

Einkleidung und Profess, sowie über die Lebensweise der gottgeweihten Jungfrauen oder die Anfänge des Klosterlebens. Als Beweise hiefür dienen ihm viele herrliche darauf bezügliche Inschriften. Für den Kunstfreund erwecken die dem fleißig verfaßten Texte beigegebenen bildlichen Darstellungen der gottgeweihten Jungfrauen großes Interesse. Den ersten Rang unter den vorgestellten Monumenten nimmt ein Freskogemälde der Priscilla-Katakomba ein, deren Wände ganz mit Gemälden bedeckt sind. Da ist eine Scene dargestellt, durch welche zweifellos eine Einkleidung dargestellt wird; davon bietet der Verfasser sehr deutlich ein farbiges Facsimile, eine allgemein bewunderte Reproduction, welche er S. 60 und ff. näher beschreibt. Daran schließt sich das Gemälde mit der Darstellung der Parabel von den klugen und thörichten Jungfrauen, der Sarkophag mit dem „Chor der Jungfrauen“ und dann folgen andere Sarkophage in Verbindung mit verschiedenen Inschriften aus den Katakomben. Am Ende des schönen Schlussswortes steht eine gelungene Darstellung einer sogenannten Orans als fein ausgeführtes Bild einer gottgeweihten Jungfrau.

Terlan, Südtirol. Karl Ug, Beneficiat und k. k. Conservator.

- 7) **Quaestiones selectae ex Theol. dogm.** von Dr. Fr. Schmid. Paderborn 1891. 8°. VI und 493 S. Preis M. 8. — = fl. 4.80.

Eine fleißige und gründliche Arbeit ist es, die der Theologie-Professor Dr. Schmid aus Brixen im vorliegenden Werke bietet. Ganz gegen die Gewohnheit der meisten deutschen Theologen, die gern die Theologie von A bis Z schreiben und dann oft ihre Werke unvollendet liegen lassen müssen, hebt Dr. Schmid einzelne hochinteressante Fragen heraus und behandelt sie mit nahezu erschöpfender Gründlichkeit. Es sind dies die Fragen 1. nach der verschiedenen Betrachtungsweise des göttlichen Vermögens, 2) nach dem Verhältnis der Engel zu Ort und Raum, 3) nach der Feuerstrafe der gefallenen Engel, 4. über das Verhältnis der gefallenen Natur zur reinen Natur, 5. über das physische Sein der hypostatischen Vereinigung und 6. über die Schwächen der menschlichen Natur in Christo. Bei der Schwierigkeit, die die Lösung dieser Fragen bietet, wird es dem Leser nicht auffallen, wenn er vielleicht nicht in allen Punkten dem Verfasser beipflichten kann. Aber dies verlangt derselbe auch gar nicht; seine Arbeit soll ein Beitrag zur Lösung sein und dies ist sie in schätzenswertester Weise. Was den Stil anlangt, so hätte derselbe vielleicht hier und da etwas durchsichtiger sein können.

Wartha (preuß. Schlesien).

Pfarrer Dr. Birnbach.

- 8) **Die Verlegung des Concils von Trient.** Von Dr. Vermeulen. Regensburg, 1890. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. 8°. VI und 75 S. Preis M. 1. — = fl. —.60.

Ein wichtiger Punkt der Geschichte des Concils von Trient wird durch diese dem Andenken Hettingers gewidmete Abhandlung beleuchtet: „Die Verlegung des Concils nach Bologna.“

Der durch das Auftreten des Fleckfiebers im Frühjahr 1547 veranlaßte diesbezügliche Antrag wurde trotz heftiger Gegnerschaft der kaiserlichen Bischöfe in der achten Sitzung (5. März 1547) mit mehr als Zweidrittelmajorität angenommen und der 12. März zum Abzug von Trient, der 21. April aber zur

Abhaltung der ersten Sitzung in Bologna bestimmt. Wenn auch dieser Antrag ohne Vorwissen des Papstes gestellt und angenommen wurde, war er doch ein durchaus rechtskräftiger, da die päpstlichen Legaten bereits in der Bulle ddo. 22. Februar 1544, also schon beim Beginne des Concils, eine geheime Vollmacht zur Verlegung desselben vom Papste erhalten hatten. Freilich wäre es Paul III. angenehmer gewesen, wenn das Concil seine Entscheidung abgewartet hätte; aber nachdem einmal die Verlegung auf legalem Wege beschloffen war, wollte er dieselbe nicht mehr rückgängig machen. — Kaiser Karl V. hingegen gerieth wegen dieses Beschlusses in die größte, kaum verständliche Aufregung, weil er glaubte, die Verlegung sei auf des Papstes Befehl lediglich in der Absicht gefaßt worden, um ihm und seiner Politik unüberwindliche Schwierigkeiten zu bereiten. „So war der Anfang gegeben des dreijährigen Zerwürfnisses zwischen dem apostolischen Stuhl und dem letzten gekrönten Kaiser des heiligen römischen Reiches.“

Dr. Vermeulen vertritt in lichtvoller Darstellung mit guten Gründen den Standpunkt des Papstes und zeigt den Kaiser Karl V. in einem schiefen Lichte. Derselbe erscheint über die Massen gereizt und gegen Paul III. voreingenommen, ja ungerecht, während dieser dem Kaiser gegenüber mit ebensoviel Würde und Entschiedenheit in der Sache, als Milde in der Form die Freiheit des Concils wahrte. — Sehr wohlthuend berührt die echt kirchliche Gesinnung, die in der schönen Schrift zutage tritt.

Raibach.

Professor Dr. Josef Lešar.

9) **Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singsweisen.** III. (Schluß-)Band. Mit Nachträgen zu den zwei ersten Bänden. Von Wilhelm Bäumer, Doctor der Theologie. Freiburg im Breisgau, Herder. 1891. gr. 8°. 360 S. Preis broschirt M. 8. — = fl. 4.80.

Der allgemeine Theil enthält folgende Abschnitte: I. Uebersicht (S. 3—6), II. Das katholische deutsche Kirchenlied im 18. Jahrhundert (6—13), III. Ueber die Stellung des deutschen Kirchenliedes zur Liturgie im 18. Jahrhundert (13—19), IV. Literatur, protestantische (19—22), katholische (22—23), V. Bibliographie (23—118), VI. Vorreden aus den Gesangbüchern und Actenstücken (118—163). Der besondere Theil führt 25 Nummern an (163—303). Register und Nachträge (303—360).

Hiermit ist das deutsche katholische Kirchenlied von seinem Anfange bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts gründlich bearbeitet. „Die lange Zeit verbreitete Ansicht, daß das deutsche Kirchenlied ein Product der Reformation sei, muß jetzt als ein für allemal widerlegt gelten.“ „Die Atribie, mit welcher das ganze Werk gearbeitet ist, macht es dem Kritiker ebenso schwer, eine Unvollkommenheit nachweisen zu können, als leicht, ein unbeschränktes Lob zu ertheilen.“ „Die katholische Kirche besitzt nun für ihre Melodien ein Werk, wie sich eines gleichen die evangelische Secte nicht rühmen kann.“ So lauten Stimmen protestantischer Kritiker. Möge das Werk auch auf katholischer Seite gewürdigt und für die Weiterbildung des Kirchengesanges fruchtbar werden.

Wenn in einigen Jahren das 18. Jahrhundert das vorvorige heißen wird, dann wird wohl der rüstige und gerüstete Herr Verfasser in immer treuer Liebe zum Kirchenlied auch noch „Das katholische deutsche Kirchenlied im 19. Jahrhunderte“ schreiben. Zu S. 302 muß bemerkt werden, daß in Oesterreich ganz andere Melodien zu dem Messiede „Hier liegt vor deiner Majestät“ allgemein üblich sind und daß diese sicher von Michael Haydn herkommen. Joh. Prindl, geb. 1758, Chordirector in Wien von 1790 an, † 1823, hat dieselben heraus-